

kohärente Katalogversion mit größerer französischer Beteiligung verdient hätte. Die französischen Turner-Spezialisten, darunter u. a. Pierre Wat, aber erstaunlicherweise auch zwei Autoren des vorliegenden Kataloges (Guillaume Faroult und Ian Warrell) meldeten sich in zahlreichen französischen (Konkurrenz)veröffentlichungen anlässlich der Ausstellung zu Wort, so z. B. in den Sonderausgaben von *Connaissance des arts*, *BeauxArts*, *Dossier de l'Art*, *Télérama* und *Le Figaro*. Die Marketing-Maschinerie, die durch diese vom französischen Publikum generell sehr gern angenommenen Veröffentlichungen ins Rollen gebracht wird, droht den eigentlichen Ausstellungskatalog ins Abseits zu stoßen. Schade, denn er ist es wert gelesen zu werden.

DORIT KLUGE

Universität Clermont-Ferrand

Peter Kropmanns: Lovis Corinth. Ein Künstlerleben; Ostfildern: Hatje Cantz 2008; 144 Seiten, 38 Abb.; ISBN 978-3-7757-2074-8; € 22,80

Michael F. Zimmermann: Lovis Corinth (C.H. Beck Wissen 2509); München: C. H. Beck 2008; 128 Seiten, 46 Abb.; ISBN 978-3-406-56935-7; € 7,90

Eher selten erscheinen zwei Monographien über einen Künstler gleichzeitig. Dies bietet die ideale Gelegenheit zu einem direkten Vergleich, denn die Autoren konnten ja nicht aufeinander reagieren. Im Jahr des 150. Geburtstags von Lovis Corinth, 2008, legten zwei Autoren Biographien des Künstlers vor, die bis dato nicht als Kenner seiner Kunst in Erscheinung getreten waren. Das Erstaunlich dabei ist, dass es zu diesem bedeutenden Maler lange Zeit gar keine Biographie gab und das obwohl unlängst Karin Hellwig ein Revival dieser Urform der Kunstgeschichtsschreibung konstatiert hatte.¹

Beide Bücher bieten ganz Unterschiedliches. Peter Kropmanns erzählt mit faszinierendem Detailwissen das Leben des Malers von seiner Herkunft aus Ostpreußen bis zu seinen letzten Tagen auf einer Reise in den Niederlanden. Es ist eine fast romanhafte „Éducation sentimentale“ im Sinne Gustave Flauberts, die Kropmanns gelingt, ein Bild der Person und ihrer Zeit, das durch selten publizierte Photographien an Eindringlichkeit gewinnt. Dass die Lebensgeschichte eine besonders authentische Färbung – mit gackernden Hühnern und „Schabbelbohnen“ im Garten – dadurch erhält, dass Kropmanns die Autobiographien des Künstlers großzügig paraphrasiert, mag einem populär angelegten Werk zugestanden werden. Die zahlreichen und geschickt eingeflochtenen Zitate aus den Briefen des Künstlers, die dessen Sohn Thomas bereits 1979 weitgehend publiziert hatte, steigern diesen Effekt, das Leben aus der Perspektive des Künstlers selbst erzählt zu bekommen. Da sich Kropmanns Jahr um Jahr voran arbeitet, wird der steinige Weg, den Corinth beschreiten musste, bis er berühmt war, gut nachvollziehbar. Corinth ging es – seinen eigenen Aussagen zufolge – vom Beginn seiner Karriere an um Berühmtheit im Sinne des heutigen Massen-

1 KARIN HELLWIG: Von der Vita zur Künstlerbiographie; Berlin: Akademie-Verlag 2005.

publikums, insofern ist es kein Fehler, diesen Aspekt ausführlich zu behandeln. Der Autor bezieht in dieses Curriculum die zentralen Werke des Malers geschickt mit ein, wozu die schöne Ausstattung des Buches sinnvolle Möglichkeiten bietet.

Michael F. Zimmermann geht ganz anders vor; er entzieht sich den Zwängen der Künstlerbiographik. Indem er die Lebensdaten in einer Einleitung vorstellt, kann er in neun Kapiteln unterschiedliche Aspekte des Werks, wie der Darstellung von Fleischtönen² – sei es der menschlichen Haut oder geschlachteter Tiere –, der Stilisierung in den Selbstportraits, den religiösen Bildern und den Portraits oder den späten Darstellungen des Walchensees ungestört behandeln. Dies sind zwar kunstwissenschaftliche Themen, die eine Biographie sprengen und oft in detaillierte Diskussionen führen, die intensiver zu behandeln es aber auch lohnt. Zugleich verortet der Autor Corinth in seiner Zeit ebenso wie in der Kunstgeschichte. Das kleine und preiswerte Büchlein bietet jedoch nur wenige Abbildungen, so dass die Argumentation für den Leser schwer nachvollziehbar ist. Die Serie der Künstlerbiographien innerhalb der Reihe „C. H. Beck Wissen“ (Cézanne, Van Gogh, Klee, Menzel, Rubens, Tizian, Rogier van der Weyden) erweist sich einmal mehr in Ausstattung und Ziel als ein nicht ganz zeitgemäßer Zwitter zwischen preiswerter Biographie und anspruchsvoller Monographie. Wenn sich ein Autor wie Zimmermann im Herbeizitiern zahlreicher Bildbeispiele nicht diszipliniert, dann wird die Lektüre mühsam, man müsste schon das Werkverzeichnis von Charlotte Behrend-Corinth oder einige Ausstellungskataloge daneben legen, um Zimmermanns Argumentation wirklich folgen zu können

Für Kropmanns Corinth-Biographien sind die „Selberlebensbeschreibungen“ (Jean Paul) des Künstlers eine Basis, die zu wenig hinterfragt wird. Andererseits gelingt ihm in dieser engen Blickführung auf die Biographie sachliche Beobachtungen, wie die Analyse des Schlaganfalls, der immer schon zum prägenden Moment biographischer Betrachtungen des Spätwerks herangezogen wurde. Kropmanns folgt den Aussagen der Familie und eigener Diagnose, wenn er feststellt, dass die Erkrankung in keiner Weise die Arbeitsfähigkeit des Künstlers einschränkte. Corinth erholte sich schnell und hatte die motorischen Folgen immer im Griff.

Zimmermann stellt zwar die Biographie hinten an, aber es ist bezeichnend, dass er mit dem abschließenden Kapitel der Walchenseebilder doch in altbekannter Weise den scheinbar von der Krankheit gezeichneten Maler am Werk sieht. Auch wenn er mit seinen ausufernden Detailbetrachtungen statt der romanhaft erzählten Biographie eine Sammlung von Essays zu Einzelaspekten bietet, tappt er also zum Beispiel bei diesem zentralen Detail in die Falle der Künstlerbiographie. So entstand letztlich aus der Vermeidung der üblichen Abfolge nichts Neues.

ANDREAS STROBL

Staatliche Graphische Sammlung München

2 Fast wortgleich: MICHAEL F. ZIMMERMANN: Corinth und das Fleisch der Malerei. In: Lovis Corinth und die Geburt der Moderne, Kat. Ausst. Museum der Bildenden Künste, Leipzig, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg. Hg. von Hans-Werner Schmidt, Marie-Amélie zu Salm-Salm und Ulrike Lorenz; Bielefeld: Kerber 2008, S. 320–328.